



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Theodor Körner's sämtliche Werke**

**Körner, Theodor**

**Berlin, 1835**

Charaden, Räthsel, Logogryphen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Aber nun kommen die schönsten! — Da soll uns der  
Frühling begrüßen,

Und in das niedrige Dach wandern die Götter mit ein.  
Und wir steigen die Treppen hinauf, durch alle Ge-  
mächer

Führ' ich mein glückliches Weib, zeige dir jeglichen  
Maß,

Mir aus der Kindheit noch, aus der frühlichen, wich-  
tig gelieben,

Wo der Carlos entstand, wo uns der Säng' \*)  
verließ. —

Endlich brechen wir auf, uns erwartet die lustige  
Gondel,

Und im lieblichen Tanz tragen die Wellen das  
Schiff.

Lauschend sitzen wir beide, die Arme liebend umschlungen,  
Hörchen der Ruderer Schlag, sehen das scheidende  
Licht

Flimmernd im Spiegel der Fluth, und liebe Erinnerung  
erwacht uns,

Wie wir das jetzige Glück nur in der Zukunft ge-  
träumt. —

Sieh, da wendet das Schiff sich um die Ecke des  
Ufers,

Und nun liegt sie vor dir, sie, meine heimische  
Stadt.

Ha, wie die Brücke sich stolz aus den schimmernden  
Wellen empor hebt,

Wie die verwegene Kunst Bogen an Bogen gereiht!  
Beide Städte erkennst du, die Altstadt hier, dort die  
Neustadt,

Und der entferntere Thurm zeigt dir die Friedrich-  
stadt an.

„Schiffer, du hältst am Brühl'schen Garten!“ — so  
ruf' ich, das Steuer

Lenkt den schaukelnden Kahn schnell an den wimmeln-  
den Strand.

Freudig trag' ich dich aus der Gondel, und glühende  
Küsse

Flüstern: „willkommen, mein Weib, hier in der  
heimischen Stadt!“

Freudig fliegen wir jetzt durch die Gassen, schnell über  
den Neumarkt

Trägt uns der rasche Fuß. Siehst du das Hans  
dort am Eck?

Siehst du die Köpfe dort, die aus dem Fenster sich  
neigen? —

Ja! sie schauen nach uns; siehe, dort ist unsre  
Welt.

Und die Liebe giebt Flügel, wir springen in's Haus,  
auf der Treppe

Holt die jubelnde Schaar ihre Geliebten sich ein.

Erst fällst du an des Vaters Brust, dann umarmt dich  
die Mutter,

\*) Schiller.

Und ihre segnende Hand liegt auf dem glücklichen  
Paar. —

Seligkeit, wo verweist du? Noch zwei, zwei traurige  
Jahre!

Aber dann sind wir am Ziel. — Wohl, ich ertrag' es  
mit Muth.

Wer sich das Göttliche will und das Höchste im Leben  
erfechten,

Scheue nicht Arbeit und Kampf, wage sich kühn in  
den Sturm.

Nur ungewöhnliche Kraft darf nach Ungewöhnlichem  
streben,

Und der Alcide allein hat um die Hebe gefreit.

### Charaden, Räthsel, Logogryphen.

#### 1.

Wenn Frühlings-Wonne, neu geboren,  
Des Herzens tiefsten Sinn entzückt,

Steh' ich vom Wechsellanz der Horen  
Als Blumenkönigin geschmückt.

Und schöne Mädchen winden mich zu Kränzen,  
Als Schmuck auf ihrer Locken Gold zu glänzen.

Wird vorgezekt das letzte Zeichen,

Als Götterknecht schaust du mich;

Zeus muß sich meinem Willen beugen,

Ich quäle, ich beglücke dich;

Aus meinen Händen fallen dir die Loose,

Doch ohne Dornen reich' ich keine Rose.

#### 2.

Schreckt euch meine Gestalt? hat mich ein Gott doch  
gewürdigt,

Schloß in die häßliche Form seine Unsterblichkeit ein.  
Rache färbte sein Herz, er lechzt nach dem Blute des

Knaben,

Und der Phrygier sank grausend ein Opfer der Wuth.

Rückwärts lese die Zeichen, dann nimm die blinkende  
Schaale,

Drücke zum Purpur mich, schlürfe den göttlichen Saft,

Und umwinde die Schläfe mit Epheu dir und mit Rosen:

Evoo! tönt es rings um, Bacchus, unsterblicher Gott!

#### 3.

Herrlich steht es vor dir, ein Gebild aus edleren  
Zeiten,

Und umarmet die Welt mit dem Gebote der Kraft.

Doch es wankt die Gewalt, sie kann die Bürde nicht  
halten,  
Die sie gierig umfaßt, und das Erhabene fällt.  
Wandelst du aber die Ordnung und kehrest die Zeichen  
des Wortes,  
Etwas Ewiges steht, etwas Unsterbliches da;  
Mächtig herrscht es und strahlt im Glanz der olympi-  
schen Gottheit,  
Und durchbohrt uns das Herz, wenn es den Nektar  
uns reicht.

## 4.

Aller Orthographie zum Schrecken  
Wird jetzt der Räthsel verwegenstes laut.  
Nuthwillig will es den Leser necken,  
Daß die Kritik ihren Ohren nicht traut.

Die erste der Sylben, mit Zaubergeralten  
Gürtet um Geister das magische Band;  
Doch nur im Abglanz von fernen Gestalten  
Lebt sie allein in der Träume Land.

Heimlich im grünenden Laube zu blühen,  
Ist im Frühling der zweiten Loos;  
Wenn die Schwalben des Spätjahres ziehen,  
Ringt sie hervor sich aus dunklem Schooß.

Aber mit heißem Liebesverlangen  
Schimmert des Ganzen göttlicher Sinn,  
Glühend im Schaume der Meerfluth empfangen,  
Aller Könige Königin.

## 5.

Oft bin ich der Menschen einziges Wissen,  
Der Große giebt sich mit mir nur ab,  
Mich zu erzeugen sind viele beflissen,  
Wer mich hat, kommt an den Bettelstab.  
Wer an mich denkt, hat vieles verbrochen,  
Auch der Stocktaube hörte mich gehn,  
Der Stumme selbst hat mich ausgesprochen,  
Und der Blinde hat mich ganz deutlich gesehen.  
Man erhält mich gratis und ohne Geld,  
Ich bin der Urstoff der ganzen Welt.

## 6.

Was grünend den ersten Sylben entquillt,  
Erquickt nur die gierige Heerde.  
Die menschenernährende Wurzel verhält  
Sich bescheiden im Schooße der Erde.

Doch was sieben und zwölf ist, was dreizehn und neun,  
Das muß die dritte der Sylben sein.  
Einst hauste das Ganze mit Zaubergeralt  
In unterirdischen Reichen,  
Erschien den Menschen in mancher Gestalt,  
Ein Schadenfroh sonder Gleichen.  
Doch hat es sich längst von der Erde getrennt,  
So daß ihn die Sage der Vorzeit nur kennt.

zyklus

## 7.

Still empfangen im zarten Keime  
Tritt es hervor in des Himmels Räume,  
Und es formt sich zur blühenden schönen Gestalt,  
Und die Gottheit segnet 's mit heiliger Weihe,  
Daß es im Drange der Zeiten gedeihe,  
Und es reißt mit des Wesens dunkler Gewalt.

Zwar muß es endlich vergehn und erkalten,  
Und sinken muß es zur gräulichen Nacht;  
Doch strahlt es verjüngt durch des Grabes Spalten  
Im neuen Frühling mit seliger Pracht.

Lieft du es rückwärts, ein Kind der Erde  
Umarmt es die Mutter mit trüber Geberde,  
Still widersirend dem frühen Strahl,  
Und wie des Mädchens rosige Wangen  
Ein Schleier umflattert mit zartem Verlangen,  
So webt es sich innig um Berg und Thal.

Doch glühender wächst die Flamme der Sonnen,  
Und es fliegt zerstreut durch das bläuliche Haus;  
So ist das Räthsel zur Klarheit zerronnen,  
Sprichst du der Deutung Zauberwort aus.

## 8.

Triffst du als Jäger die ersten, so machst du die  
dritte; das Ganze  
Ist der ersten Gemahl, Vater der dritten und Sohn.

## 9.

In stiller Unmuth kommt 's gezogen,  
Wie Rosenhecken blüht es auf,  
Und durch des Aethers blaue Bogen  
Steigt es mit goldner Pracht herauf.  
Kannst du des Räthsels Lösung finden?  
Zwei Sylben mögen dir 's verkünden.

Wohl giebt es eine mächt'ge Heerde,  
Von keinem Auge noch gezählt,  
Sie weidet herrlich fern der Erde  
Vom Glanz des ew'gen Lichts befeelt.  
Wißt du der Lämmer Namen kennen,  
Die dritte Sylbe wird ihn nennen.

Am frühen Tag erscheint das Ganze  
Und steigt empor mit heit'rem Sinn,  
Und in des Morgens jungem Glanze  
Verkündet 's die Gebieterin,  
Und folgt ihr nach durch alle Weiten.  
Sprich, kannst du mir das Räthsel deuten?

10.

Auf finst'rem Fittig komm' ich geflogen,  
Berausche die Sinne mit trügl'ichem Traum,  
Und von des Gesetzes Urkraft gezogen  
Schweb' ich schnell durch der Welten Raum.  
Es treibt mich, das ewige Licht zu erjagen,  
Und wer ich bin, wird die erste sagen.

Im dunkeln Laube ward ich geboren,  
Die strahlende Sonne hat mich gezeugt,  
Und schnell ist der Traum des Daseins verloren,  
Wenn mich der Blick der Mutter erreicht.  
Im Dunkeln nur kann ich fest mich begründen;  
Mich werden die letzten der Sylben verkünden.

Bewegt von des Abends schmeichelnden Lüften  
Steh' ich im Garten, die Blüthe gesenkt.  
Ich küsse die Nacht mit balsamischen Düften,  
Die mich mit stiller Liebe umfängt;  
Doch glänz' ich nimmer im farbigen Kranze.  
Kennst du mein still bescheidnes Ganze?

11.

Sprich, wie nennst du den Mann, der in vaterlän-  
dischen Weisen  
Kühn dem Heldengesang des Ehiers, des trefflichen,  
nachstrebt,  
Dem auf Helicons Höhe die neunfach heiligen Musen  
Freudig die Schlaf' umwanden mit grünenden Blättern  
des Delzweigs?  
Kend're der Sylben Stand, und die Ländergebietende  
Fürstin

Zeigt sich im herrlichen Glanz, im rosigem Lichte der  
Freiheit.

Sie, die aus eigener Kraft die Welt, die bekannte,  
gefesselt,

Mächtig steht sie und groß, und Wolken umschlingen  
ihr Haupthaar.

Sieh', da bricht der Barbar durch die heiligen Schran-  
ken des Lebens,

Und die Gewaltige fällt, und zerschmettert im Sturze  
den Erdkreis.

12.

Die erste Sylb', ein Gott, beherrscht des Landes  
Auen,

Die zweit' und dritte ist ein Name, oft belacht.

Das schwache Ganze wird in der Gewalt der Frauen  
Der Donnerkeil des Zeus, und spottet aller Macht.

13.

Mein Ganzes webt sich mit stillem Verlangen  
So innig um rosige Mädchenwangen.

Drei Zeichen hinweg, und der Phantasie  
Des Sängers vermählt' ich die Harmonie.

Ein Zeichen hinweg noch, und Leben entquillt,  
Wenn keimend die Kraft mir im Innern schwillt.

14.

Mit heil'ger Kraft tret' ich in's Leben,  
Ich baue nur auf Fessengrund;  
Wo Herzen innig sich verweben  
Da segn' ich ihren Liebesbund;  
Wo sich mein ernstes Reich begründet,  
Wird nie das Glück zum flücht'gen Wahn,  
Wenn sich das Herz mit mir verbündet,  
Legt es der Liebe Fesseln an.

Weh' dem, den ich gewarnt vergebens,  
Denn furchtbar wird die Nacht ihm klar.  
Vernichtet ist das Glück des Lebens,  
Gefesselt vor dem Hochaltar.  
Dann ruf' ich furchtbar die Erynnen;  
Mein erstes Zeichen werf' ich hin:  
Das Opfer kann mir nicht entriunen,  
Des heil'gen Bundes Rächerin.

15.

Was mit dem Körper eng verschwifert,  
Sich treulos dann nur von ihm trennt,  
Wenn Todesnacht den Blick umdüstert,  
Ist, was die erste Sylbe nennt.

Doch wo sich bei des Schicksals Walten  
Ein Volk vereint zum ew'gen Bund,  
Die eigne Kraft frei zu erhalten,  
Macht dir die zweite Sylbe kund.

Wohl kann die Schönheit schnell entzücken,  
So daß man Welt und Zeit vergißt,  
Doch ewig nie das Herz bestricken,  
Wenn sie nicht auch das Ganze ist.

16.

Es muß das ganze Wort, hat man 's mit List ge-  
fangen,  
Durch seiner dritten Kraft hoch an den ersten  
hängen.

17.

Freund! werfen einst mit freundlich süßem Glanze  
Die lieben ersten dir die dritte zu,  
So fasse kühn und mutzig schnell das Ganze,  
Denn sonst entflieht es dir im Nu.

18.

Das erste hat schon mancher klug gesagt,  
Wenn sich das Herz in wider Sehnsucht trennte.  
's ist gut gemeint, nur wo die Liebe klagt,  
Da mücht' ich 's nicht, wenn ich 's auch könnte.  
Das zweite ist ein kleines, kleines Wort,  
Doch haben wir von seiner Stärke Proben;  
Es tauchte Welten tief in Kampf und Mord,  
Den Liebenden hat es zum Gott erhoben.  
Das dritte Wort, wem auf sein heißes Flehn  
Des Schicksals Mund dies zur Entscheidung sagte,  
Dem wäre besser, hätt' er nie gesehn,  
Wie blüthenreich der Hoffnungs-Morgen tagte.  
Das Ganze ist der Treue silbes Pfand,  
Wonach sich manches Jünglings Sehnsucht bückte.  
O dreimal glücklich, wem der Liebe Hand  
Zu schöner Deutung seine Blüthen pflückte!

19.

Das erste ist des Menschen bester Freund,  
Der zweiten dankt man viel, mehr als es scheint.  
Doch still damit, 's ist gut, sich kurz zu fassen,  
Ihr müßtet sonst das Ganze holen lassen.

20.

Die Ersten lenken die rüstige Fahrt.  
Die Letzte schmückt sich mit stattlichem Bart.  
Und geht 's in die Brandung des Lebens hinein,  
So mag die Liebe das Ganze sein.

21.

Begeisterung donnert durch die Seele  
Und Sphärenklang das Herz durchbringt,  
Wenn mir das Mädchen, das ich wähle,  
Als Erstes in die Arme sinkt.  
Denn wie die zweite auch erfreue,  
Wie Diamant und Perle lacht,  
Ein Herz voll Glauben, Muth und Treue  
Ist mehr als diese eitle Pracht.  
Das Erste strahlt im schönen Glanze  
Durch all' der Zweiten Zaubertand;  
Die Liebe ist das höchste Ganze,  
Weh' dem, der ihren Werth verkannt!

22.

Grenzenlos, nie endend, nie begonnen,  
Prangt das Erste in der Zeiten Sturm.  
Das Atom umarmt es, wie die Sonnen,  
Es umarmt den Engel, wie den Wurm.  
Was ich dir im Zweiten nennen werde,  
Ist des Lebens größter Zauberbann;  
Völker zwingt es für die Herrn der Erde,  
Ueber Wunsch und Willen hat 's der Mann.  
Aber in verklärtem Sternenglance,  
Emsig lauschend auf des Rufes Ton,  
Steht als heil'ge Dienerin das Ganze  
Neben Gottes lichtgeschmücktem Thron.